7. Urs Hürlimann, *Otto Haab (1850–1931). Ein Schweizer Ophthalmologe.* (Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen, Neue Reihe Nr.125.) Juris Druck und Verlag, Zürich 1979. 69 S. Fr.14.–.

Der Genueser-Schweizer Augenarzt Jakob Streiff hat zwar das Werk Haabs, der 1896–1919 die Zürcher Universitäts-Augenklinik geleitet hat, 1931 nach dessen Tod in knapper Form dargestellt. Es entsprach jedoch einem Bedürfnis, mehr und Näheres über diesen gescheiten, witzig-kritischen Mann aus Hottinger Bauerngeschlecht zu hören. Urs Hürlimann bietet uns das in sorgfältig-lebendiger Schilderung, die durch zahlreiche Zitate aus Otto Haabs handschriftlicher Autobiographie aufgelockert und bereichert wird. Haab ist durch den Begründer einer schweizerischen Hochschulophthalmologie, seinen Lehrer Friedrich Horner, zur Ophthalmologie gekommen. Wir hören von Haabs Kindheit, die von einer schweren Diphtherie gefährdet war, von der Studienzeit, die ihn auch mit Männern wie Biermer, dem Beschreiber der perniziösen Anämie, und mit Eberth, dem Entdecker des Typhusbazillus, in Berührung gebracht hat. Aber der fleißige Student und Assistent ist kein monomaner Mediziner. Seine Studienreisen werden zu Horizont-weitenden Besuchen von Museen, Theatern und Konzerten benützt. In London lernt Haab Lister kennen, in Utrecht den «gemütlichen Snellen» und den «eitlen» Donders. Das wissenschaftliche Œuvre Haabs – es sind 103 Veröffentlichungen – wird übersichtlich besprochen und zusammengestellt. Im Vordergrund steht die Einführung des Riesenmagneten; dabei wird Karl Mellingers Innenpolmagnet freilich stiefmütterlich behandelt. Zwei ausgezeichnete Photographien aus dem Privatbesitz der Familie zeigen Otto Haab bei seiner Arbeit mit dem neuen Gerät. Haab, der als Knabe an einer Hüftgelenkentzündung laborierte, hat viel soziales Verständnis, zumal für Kinder; er wird zum Mitbegründer der Zürcher Heilstätte für skrophulöse und rachitische Kinder; das entsprach damals einem ausgesprochenen Bedürfnis.

In den «Anmerkungen» zeigt Hürlimann seine reichen Quellen. Das «Personenverzeichnis» hätte man sich da und dort etwas sorgfältiger gewünscht. So ist etwa Karl Mellinger nicht als «deutscher Ophthalmologe» zu klassieren, Bernardo Streiff, der kürzlich emeritierte Lausanner Ordinarius, nicht 1903 geboren! Was man vermissen mag, ist eine Integration von Otto Haabs Leben und Werk in das zeitgenössische Geschehen über jenes an der Zürcher Hochschule hinaus. Dafür hätte man vielleicht die eine oder andere Anekdote weglassen können.

Friedrich Rintelen